

S
O
N
D
E
R
D
R
U
C
K

HÖRERLEBNIS

DIE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK UND HIGH FIDELITY

**STEREOFONE
RAUMKLANG-MANUFAKTUR
BAYREUTH**

Mein doppeltes Klangerlebnis

von Axel Jost

Vorbemerkung

Nein, Richard Wagner interessiert mich eigentlich nicht, und schon gar nicht seine deutsch-tümelnde Erlösungs-Ideologie. Der Regisseur Schlingensief interessiert mich auch nicht. Und - zu guter Letzt - auch nicht der Stoff von Wagners letztem großen Werk namens "Parsifal".

Wohl aber interessiert mich Musik, vor allem wenn sie live dargeboten wird. Egal, ob das ein Straßenmusiker ist (wer gerade Dylan spielt, der kriegt von mir noch einen Euro extra) oder ein Kurorchester. Ich gehe immer noch gerne und häufig in Rock-Konzerte, aber ab und zu besuche ich eben auch die Oper (meistens in Düsseldorf und meiner Mutter zuliebe). Ich bin indes kein diesbezüglicher Kenner und werde es auch nie sein. Dennoch freue ich mich als alter HiFi-Hase, wenn es, egal wo, gut klingt. Dann stelle ich auch schon mal gerne Vergleiche an zwischen "live"- und "HiFi"-Klang. Mache ich seit vielen Jahren so, fast schon eine Gewohnheit. Im Laufe dieser Zeit ist auch an mir nicht vorüber gegangen, daß der Sound des berühmten Festspielhauses auf dem "Grünen Hügel" in Bayreuth unter Musik- (und nicht nur Wagner-) Freunden einen legendären

Ruf genießt. Ein nicht gerade mit Reichtümern gesegneter Opernfreund soll ja, nachdem er im TV bei "Verstehen Sie Spaß" die Auswahl zwischen je einer Woche Sydney, einer Woche New York und einer Woche Bayreuth jeweils mit entsprechenden Opernbesuchen gewonnen hatte, sich ohne zu zögern und unter dem Beifall der Kenner für Bayreuth entschieden haben. Neugierig geworden, ließ ich mir die kurzfristig gebotene Gelegenheit zum "Parsifal"-Besuch im August 2004 nicht entgehen.

Das Festspielhaus

Das 1876 fertiggestellte Festspielhaus auf dem "Grünen Hügel" (Fassungsvermögen ca. 1925 Plätze) wurde ausschließlich für Wagneropern gebaut. Das stark besetzte Orchester (um die 100 Musiker) war nicht mehr vor der Bühne im Orchestergraben positioniert, sondern mitsamt seinem Dirigenten für das Publikum dauerhaft unsichtbar in einer Art Kasten unter der Bühne untergebracht. Der gewölbte Kasten funktioniert wie eine Art natürlicher Verstärker, der den Klang zunächst auf die Bühne projiziert, von wo er dann (ergänzt, erweitert und vermischt mit dem Gesang der Darsteller auf der Bühne - die Chöre bringen es ebenfalls auf 100 Personen) als Gesamtklang in den Zuschauerraum reflektiert wird.

Beim Entwurf seines Theaters ließ sich Wagner vom altgriechischen Amphitheater (gr. *amphi*, d.h. ringsherum, zu beiden Seiten) inspirieren. Die klassische Konstruktion des ovalen, ellipsenförmigen Amphitheaters mit seinen terrassenförmig ansteigenden Sitzreihen verblüfft auch heute noch mit seiner hervorragenden Akustik. So sitzt jeder Mann in Bayreuth in einem ähnlichen Halbrund wie weiland in der Antike. Parkett, Logen und dergleichen sucht man vergebens. Es heißt, man höre auf allen Plätzen des gewaltigen Theaters gleich gut; Wagner habe hiermit ein Stück Demokratie verwirklichen wollen. Gleiches gilt für den optischen Eindruck: Das Bühnengeschehen sollte den Zuschauer besonders eindringlich in seinen Bann ziehen, indem seitlich vorspringende Scherenwände und die stark ansteigenden Zuschauerränge die Bühne in den Zuschauerraum hinein verlängerten und einen fließenden Übergang schufen.

Das Innere des Hauses ist fast ausschließlich aus Holz gebaut. Klangdämpfende Vorhänge oder Sitzpolster, die ihren Namen verdienen, sind nicht vorhanden, übrigens ebenso wenig wie eine Heizung. Dies alles sollte konsequent die klanglichen Qualitäten des Festspielhauses heben.

Die von Wagner verfügte Komplettdunkelung zu Beginn eines Stückes tut schließlich ebenfalls das ihre dazu, das Musik- und Opernerlebnis des sehr eingequetscht sitzenden Zuschauers zu fördern.

Der Bayrische Rundfunk diagnostizierte in Bezug auf den Klang des Festspielhauses einmal "eine süchtigma-

chende Wirkung für die Glücklichen, die ihn erleben dürfen". Und der Sender hat recht.

Eigenes Hör-Erleben

Man zwingt sich durch die viel zu engen Sitzreihen an den aufgestandenen Besuchern ("Tschuldigung, "Tschuldigung) vorbei. Reihe 10, ziemlich in der Mitte, endlich erreicht. Dann geht es ganz schnell. Das Licht verlöscht und es wird richtig dunkel. Es erinnert ans Kino und zwingt zur Konzentration. Man hört alles um sich herum: Wer jetzt ein Bonbon im Mund hat, wird es die nächsten zwei Stunden nicht mehr bewegen. Wer jetzt sein Opernglas in der Tasche vergessen hat, wird es tunlichst dort belassen. Wer jetzt seinem Sitznachbarn noch etwas mitteilen möchte, läßt es bitteschön sein. Man würde die Sucherei zum Beispiel über diverse Sitzreihen hinweg hören und das Geflüstere erst recht. Und wenn das Bonbon an die Zähne klickt, stört dies zumindest die Leute um einen herum. So hellhörig ist das hier.

Es beginnt das verhalten-melancholische Vorspiel zu Parsifal. Elegisch-metaphorische Musik, gute zehn Minuten lang, gelauscht in völliger Dunkelheit. Erste Klangeindrücke: Es kommt von vorne und von unten, tief unten. Aha, das also sind die immer wieder zitierten "mystischen Tiefen", oder gar "das Innere der Erde", aus dem der Schall zu dringen scheint. Der magische Ausgangspunkt der Musik und des Lebens, vielleicht Vorbote eines kosmischen Gesamtkunstwerks.

Optisches Zuordnen funktioniert nicht. Einen einzigen, gleichwohl riesi-



gen Klangkörper nimmt man wahr, jedenfalls zunächst. Enorm kompakt, das Gegenteil von durchsichtig und so gar nicht, nein wirklich nicht, hifi-mäßig... Noch nicht einmal stereo, wenn man's genau nimmt, und schon gar nicht transparent und durchhörbar. Diese Eigenschaften stellen sich erst später ein,

zum Beispiel bei den fantastischen Chören, die wie 100 Stimmen aus einem Mund klingen und dennoch deutlich unterscheidbar sind (klingt widersinnig, aber es ist so). Erster Eindruck, bleibende Erkenntnis: Nichts, was man je über vermeintlich guten Klang zu wissen geglaubt hat, gilt hier mehr.

Dennoch haben wir es hier mit faszinierender Live-Musik zu tun, denn irgendwo unter dem abgedeckelten Orchestergraben, die ganzen weiteren fünf Stunden lang nicht zu sehen, steht der fast 80-jährige Pierre Boulez und dirigiert sein Riesenorchester, dessen Mächtigkeit immer präsenter wird. Und beharrlich hört man sich ein, hört die Streicher und die Bläser, achtet auf die leisen Passagen. Ich vergesse schließlich den Gedanken an HiFi, meine Gehörsinne werden wach, sie hören, sehen, atmen Klang. Musik ist ringsumher und läßt alles andere unwichtig werden. Ich werde ganz Ohr. Der Bayreuth-Klang - auch für mich eine wirkliche und wahrhaftige klangliche Offenbarung. Ich lasse die meiste Zeit die Augen geschlossen - und höre, höre, höre.

Stereofone

Schnitt, der nächste Tag. Noch ganz erfüllt vom Live-Erlebnis tags zuvor schlendere ich durch das überraschend schöne Bayreuth, in ein paar Stunden geht mein Zug. Ausgerechnet auf der Richard-Wagner-Straße lockt mich ein Banner mit der Aufschrift "stereofone". Ich lasse mich ködern und stoße am Ende einer sterilen Passage auf die "Raumklang Manufaktur Bayreuth" mitsamt ihrem Chef, dem studierten Architekten und Diplom-Ingenieur

Peter Zirker. Er führt mich eine Treppe hoch, in seinen Hörraum, dessen eine, zudem recht hohe Wand vom Boden bis zur Decke mit Tonträgern aus den unterschiedlichsten Musikrichtungen gefüllt ist. Er verwickelt mich in ein Gespräch, und ich erzähle vom "Parsifal"-Besuch am Abend zuvor. Zirker macht sich an seinem Front-End zu schaffen, einem CD-Receiver-Billigteil von Teac (CR-H 100). Zum Abhören sind indes seine großen Boxen namens "Dura" angeschlossen, ein modular aufgebautes Dreiwege-System mit Dipol-Charakteristik. Während Zirker noch spricht, fängt die Musik zu spielen an und - ungelogen ist er wieder da, der Klang von gestern: Untergründig grummelt es, das Orchester setzt ein, Musik erfüllt den Raum. Es klingt vergleichsweise kompakt, aber es tönt verdammt musikalisch. Ja, das ist es. Fast genauso war es gestern im engen Halbrund auf dem Grünen Hügel. Aber kann das denn wirklich wahr sein? Ich wittere Sinnes-täuschung und zweifle an meinem differenzierten Hörvermögen.

Zirker zeigt mir die CD-Hülle: Die orchestrale "Parsifal"-Bearbeitung "An Orchestral Quest" der niederländischen Radio Philharmonie aus dem Jahre 1997 (BMG - die Dreier-Box gibt es in den Läden leider nur noch vereinzelt). Wir halten die Musik an, um miteinander über Zirkers Boxen zu sprechen. Aber dazu kommt es zunächst nicht, denn ein Kunde mitsamt Frau tritt ein und Zirker muß obendrein noch ans Telefon. Der Kunde war am Abend zuvor natürlich auch bei Parsifal. Das macht mich keck, in Bayreuth wird ohnehin gern und viel über Musik geredet. Ich sage, "Oh, da

habe ich was für Sie" und zeige ihm nun meinerseits die holländische "Parsifal"-Scheibe. "Ach so, die kenne ich gut, die habe ich zuhause." Ich bin enttäuscht - war wohl nichts mit meiner gut gemeinten Klang-Überraschung, oder? Ich werfe selber den Teac trotzdem an und bin erneut verblüfft ob der Ähnlichkeit des Klangeindrucks zwischen Festspielhaus und den "stereofone"-Boxen; wieder ärgere ich mich darüber, in Zirkers Klangmanufaktur die Fähigkeit zum kritisch-unterscheidenden Hören offensichtlich verloren zu haben. Dann gucke ich in Richtung des Kunden und sehe ein ebenfalls verwundertes Gesicht. Mehr spaßeshalber frage ich: "Na, wo klingt es denn mehr nach live - hier oder bei Ihnen?" "Hier" sagte er ohne Zögern (wenn auch mit dem Tonfall des Bedauerns in der Stimme) - und ich bin beruhigt, ging es Gott sei Dank doch nicht nur mir so. Und dann fügt er noch leicht resigniert hinzu: "Ich dachte, ich hätte eine gute Anlage. Die hat mir ein absoluter Fachmann eingerichtet."

Musik im Raum

Peter Zirker ist einerseits präzise arbeitender Naturwissenschaftler, während der Vorführung seiner Boxen verwandelt er sich dessen ungeachtet in einen leidenschaftlichen Performer, der wortgewaltig sein Klangideal erklärt und dabei hektisch durch den Raum düst. "Mein Klangideal ist das Festspielhaus! 30 Meter von der Bühne entfernt haben Sie ein homogenes Klangbild!" Er beginnt plötzlich seine Boxen so wild durch den Raum zu schieben, daß mir Angst und Bange wird. Die "Dura"-Speaker (das Top-Modell in einer Serie

aus vier Produkten) stellt er mal nah zusammen, mal zieht er sie weit auseinander - "Macht es für den Klang einen Unterschied aus, ob man vor, neben oder hinter einem Violinisten steht?" Wohl nicht. Der mächtige ("da sind 30cm-Bässe drin!") und dennoch fein zeichnende Klangeindruck ändert sich durch die veränderte Platzierung in der Tat nicht sehr. Erinnerungen an meine alten "Ohm F" kommen auf; wahrscheinlich hatte ich schon immer auch ein Faible für das eher indirekte Hören. "Boxen, die die großen Wagner-Orchester können, die können auch alles andere!" Ich lege eine remasterte Ausgabe von Weather Reports "Heavy Weather" auf: Die Percussion zischt und der Baß pluckert, alles auf seinem sehr breiten und bunten Keyboard-Teppich und dann, wow, Wayne Shorters Saxophon tönt los, im Studio sicherlich elektronisch gedoppelt, oder gar gedreifacht. Die Impulse kommen 1a, unbändig, präzise und scharf - irgendwie, ja, irgendwie genau wie im Konzert. Wie oft wohl habe ich vor ganz vielen Jahren Weather Report gesehen, nach Möglichkeit immer direkt vor der Bühne? Jetzt stehen sie endlich wieder leibhaftig vor mir.

"Durchzeichnung und Sprachpräzision" sind Zirker wichtig und "die korrekte Phase". Dann die Live-CD "Dylan and the Dead" (eine Platte nur für, ähem, Enthusiasten, aber): Die Schlußminuten von "Knockin' on Heaven's Door" - hach, wie wunderbar echt da die Töne ausfranseln; je weniger gesungen und gespielt wird, desto genauer hört man hin, desto weiter wird der Raum: Ja, da ist sie schließlich doch wie-

der, die viel beschworene Transparenz, gerade jetzt, wo es so leise wird und der Song zu Ende geht.

Dazwischen immer wieder Zirker, hörend, kommentierend, philosophierend. "Beim Kunden muß es besser klingen als bei mir!" Er besteht in seinem Vorführraum auf Baumarkt-Klingeldraht als Lautsprecherkabel und dem sehr bescheidenen Teac-Frontend: "Diese Boxen machen richtig gut Musik ohne großen Aufwand oder Technik. Gerade die ‚Dura‘ sind eine sichere Investition für mindestens zehn Jahre!" Ob er sich mit solchen Sprüchen und mit solchen Ansichten in der Händler-Szene Freunde macht? Es scheint ihn nicht zu kümmern: "Ich bin Kämpfer und Optimist!" Zirkers Lebensgefährtin schaut bei diesen Worten ein wenig besorgt drein.

Nun steht Jan Garbarek fast leibhaftig mit seinem Saxophon im scheinbar kühler gewordenen Raum, einsam und dennoch mit starkem Ton. "Meine Kunden sind keine Audiophilen oder HiFi-Freaks - sie wollen einfach nur den direkten Zugang zur Musik!" Oha, jetzt verscherzt Zirker es sich wohl auch noch mit der schreibenden HiFi-Zunft (denn Audiophile und HiFi-Freaks bilden ja das Gros deren Leser): Doch nein, ein Magazin für zwei-kanaliges Hören nennt Zirker in seiner August-Ausgabe auf Seite 16 immerhin einen "der unbestrittenen Stars der diesjährigen High End in München." Ich war dort nicht dabei und kann dazu eigentlich nichts sagen, aber Menschen mit Ohren tun gut daran, sich die "Dura" einmal zu Gemüte zu führen. Der Kunde nahm am Schluß jedenfalls zwei

dicke "stereofone"-Info-Pakete mit: eines für sich und eines für seinen persönlichen HiFi-Berater und -Einrichter.

Schließlich betonte Zirker noch seinen persönlichen Bayreuth-Bezug: "Dem Klang des Festspielhauses in Bayreuth fühle ich mich verpflichtet. Meine Schreiner kommen aus Bayreuth, ebenso wie der Mathematiker, der mir bei den Berechnungen hilft. Meine Lautsprecher werden in dieser Stadt gebaut. Jetzt spielen meine Boxen auch im Wagner-Haus!" (Welches man als Bayreuth-Besucher natürlich auch gesehen haben muß.) Gemeinsam mit dem - na klar - Bayreuther Klavier-Hersteller Steingraeber (Eigenwerbung: "die vielleicht ungewöhnlichste Klavierfabrik der Welt" - scheint mir sehr passend!) hat Zirker eine zwölfflagige Klavierlack-Version der "Dura" aufgelegt, die kosten dann zwar nicht mehr 6.600 Euro das Pärchen, sondern fast das Doppelte.

Andererseits: Premierenkarten auf dem Bayreuther Schwarzmarkt haben auch ihren durchaus stolzen Preis - und an Zirkers Boxen hat man wesentlich länger Spaß...

Nachwort:

Einige Wochen nach meinem gedoppelten Bayreuth-Erlebnis kommt mir dieses nunmehr fast unwirklich vor. Klang es im Festspielhaus wirklich so einmalig gut, und kamen Zirkers Boxen diesem Klangbild wirklich so nahe? Ich versuche, mich an meine Erinnerung zu erinnern - und wirklich, der Eindruck hält stand. Aber was und wie denken andere, die ja auch über Hör-Erfahrung verfügen und sich ihre Gedanken machen? Würde ich sehr gerne wissen.

Deshalb bin ich noch mehr als sonst an Rückmeldungen interessiert von Leserinnen und Lesern, die sich ebenfalls mit dem Klang des "Grünen Hügels" und der "Dura" auseinandergesetzt haben.

Ich jedenfalls habe mir fest vorgenommen, mir spätestens 2005 beides noch einmal anzutun, aber dann bitte mit deutlich mehr Zeit. Zumal Peter Zirker sich nicht nur in der Bayreuther Opern- und Musikszene hervorragend auskennt, sondern auch ein Bayreuther Gasthaus weiß, das einer kleinen, aber feinen Hausbrauerei gehört... AJ

(Wie Produkte in Technikbeiträgen)

